

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 16

Artikel: Baumschutz-Anlagen bei Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man hörte sprechen, einen lauten Ausruf, ein Durcheinander von Stimmen, und darauf stürzte die Magd mit weitaufgerissenen Augen ins Zimmer, erfüllt von dem, was sie zu sagen hatte. Sie leuchtete und suchte nach Worten.

„Herr Pfarrer, Lehrer Königs Leonhard hat sich ersäuft“, schrie sie. „In der Aare haben sie ihn gefunden. Bei Reichenbach hing er in einem Mühlenrechen. Heut morgen haben sie ihn gebracht. Er hat gestohlen, oder etwas Falsches geschrieben, oder so etwas.“ Sie schwieg, außer Atem die Wirkung ihrer traurigen Mitteilung abwartend. Marie Saller war blaß geworden.

„Wie furchtbar. Die armen Eltern. Was, ertränkt hat er sich? Selbst das Leben genommen? Weiß man das sicher?“ Das Mitleid trieb ihr die Tränen in die Augen.

„Das gehört nicht hierher, Marie,“ sagte der Pfarrer. „Eine so traurige Sache, eine Todsünde, wie es der Selbstmord ist, soll nicht am Mittagstisch erörtert werden.“

„Vater, darf ich hingehen zu Königs?“ frug Gottfried mit bebenden Lippen. Er und Leonhard waren Kindheitsgefährten gewesen. Später waren sie auseinander gekommen.

„Nein,“ sagte der Vater kurz, „vorläufig nicht. Ihr geht jetzt an eure Arbeit. Keines spricht ein Wort zu jemand von dieser Sache, auch du nicht, Züs. Habt ihr mich verstanden?“

„Ja,“ sagten alle Kinder miteinander, und auch die Magd sagte ja, nahm sich aber vor, unter allen Umständen

heute Nachmittag zum Bäcker zu gehen, um sich Luft zu machen.

Mann und Frau stiegen hinauf in das Studierzimmer. Es schien Marie plötzlich, als habe sie sich heute Morgen umsonst geängstigt und mit Gott gehadert. Was war ihre Sorge gegen ein solches Unglück? Wie sollte die arme Lehrersfrau das überstehen, ihren Sohn zeitlich und ewig verloren zu wissen? Und dazu die furchtbare Schande. Und kein ehrliches Begräbnis, kein Glockengeläute, kein Gebet am Grab. Sie seufzte laut.

„Franz, das ist furchtbar,“ sagte sie, und setzte sich müde auf das steiflehnige Sopha, das an der Wand stand.

„Das ist es, Marie, und ich sehe darin ein Strafgericht Gottes, einen aufgehobenen Warnungsfinger, die ersten Zeichen göttlichen Unwillens.“

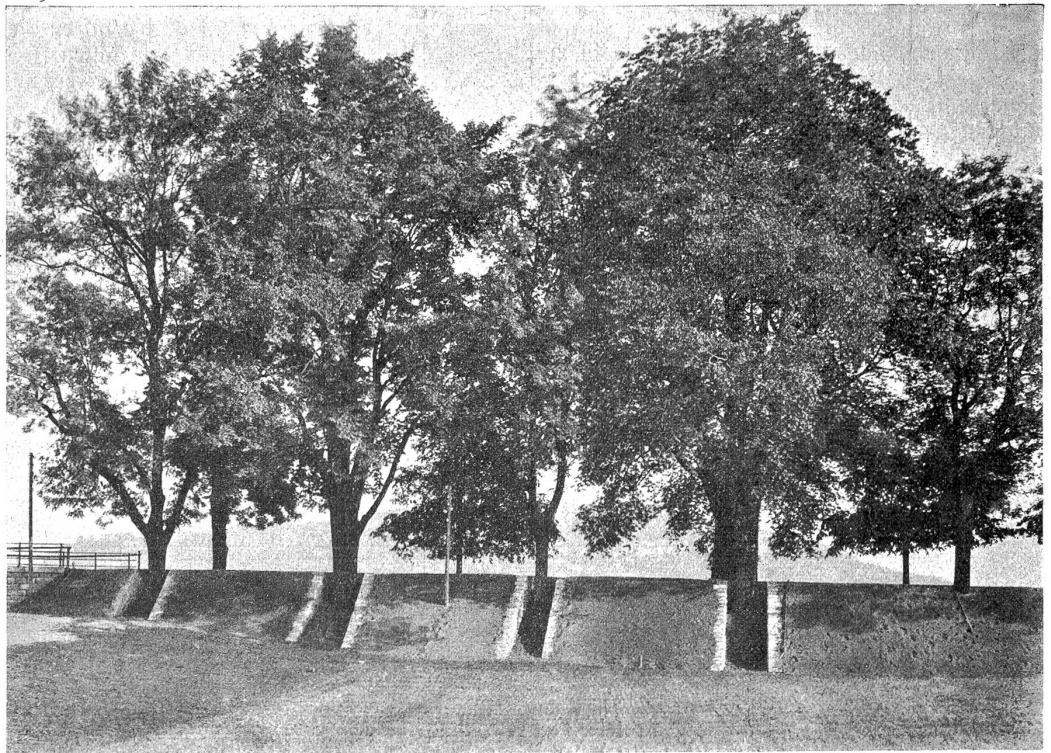
„Aber wie denn?“ frug Marie.

„Lehrer König ist mit wehenden Fahnen der neuen Regierung vorangegangen. Er gehörte zu Snells Partei, ging an der Spitze der Jung-Demokraten, glaubte nichts mehr, leugnete den Allmächtigen und hätte es am liebsten gemacht wie die Franzosen, und der weltlichen Regierung die Macht im Himmel und auf Erden übergeben. Nun trifft ihn Gott furchtbar in seinem Sohn, der die einzige Sünde begangen, die nie und nimmer vergeben werden kann, weil ihr allein die Reue unmöglich ist. Ja, Gott läßt sich nicht spotten.“

(Fortsetzung folgt.)

Baumschutz- Anlagen bei Bern.

Durch die Verlegung der Eisenbahnlinie Bern-Ostermundigen drohte den herrlichen Bäumen in den Alleen der Papiermühle- und Bolligenstrasse eine schwere Gefahr. Das Projekt sah einen tiefen Einschnitt der Bahnlinie in das Gelände vor und zur Ueberbrückung des Geländes mußte notwendigerweise die Straße höher gelegt werden. Es war daher zu befürchten, daß Breschen in die stattlichen Baumreihen geschlagen würden. Aber die Schweiz. Bundesbahnen hatten ein Einsehen mit den alten Riesen. Unter bedeutenden Kosten haben sie den untern in der Auffüllung stehenden Stammteil schachtartig ummauert und so die Luftzufuhr und damit die Existenz der Bäume gesichert. Unser vorste-



Baumschutzanlage an der Bolligenstrasse.

Aufnahme von E. Mumentaler.

hendes Bild zeigt eine solche Baumschutz-Anlage an der Bolligenstrasse. (Aus dem Jahresbericht des Verschönerungsvereins.)